

Berlin vor 100 Jahren

Die Berliner Skizzen und andere Schriften des japanischen Schriftstellers Iwaya Sueo (Sazanami Sanjin, 1870-1933)

Bearbeitet von
Hartmut Walravens

1. Auflage 2013. Taschenbuch. 180 S. Paperback

ISBN 978 3 447 06827 7

Format (B x L): 17 x 24 cm

Gewicht: 420 g

Weitere Fachgebiete > Literatur, Sprache > Literatur sonstiger Sprachräume > Ost- & Südostasiatische Literatur

Zu Leseprobe

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Asien- und Afrika-Studien
der Humboldt-Universität
zu Berlin

Band 40

2013

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Berlin vor 100 Jahren

Die *Berliner Skizzen* und andere Schriften
des japanischen Schriftstellers
Iwaya Sueo (Sazanami Sanjin, 1870-1933)

Herausgegeben und bearbeitet von
Hartmut Walravens
unter Mitarbeit von Setsuko Kuwabara

2013

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2013
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 0948-9789

ISBN 978-3-447-06827-7

著 中 行 洋



(畫氏アマイハンペツオ林伯)

Portrait Iwayas von Joseph Oppenheimer, 1902.

(Familienbesitz)

Aufschrift: Herrn Iwaya zur frdl. Erinnerung an Berliner Tage. Oppenheimer.

Inhalt

Abkürzungen	11
Einleitung	13
Setsuko Kuwabara: Sazanami Sanjin – eine kurze Biographie und Würdigung .	17
Iwayas Aufenthalt in Berlin	23
Ausgewähltes Schriftenverzeichnis	27
Zu Iwayas deutschen Übersetzern	33
<i>Briefe eines Japaners aus Deutschland</i>	43
Begleitwort	43
Übersicht des Inhalts	
1. Der Berliner Wa-doku-kwai und sein Weihnachtsfest 1901	46
2. Weihnachten	47
3. Sylvester und Neujahrstag	49
4. Utagaruta (Liederkarten)	50
5. Der Nipponjin-kwai (Japaner-Verein) in Berlin	50
6. Schlittschuhlaufen	51
7. Märchengtheater	52
8. Zweihundertjährige Jubiläumsfeier des Königreichs Preußen	52
9. Ringkämpfe in Berlin	53
10. Wissenschaftliche Vorträge und Nebelbilder im Urania-Theater	55
11. Briefmarkenbettler	56
12. Man ruft uns «Chinese» nach	56
13. Ist Japan eine Monarchie oder eine Republik?	57
14. Die Hohenzollern und die Tokugawa	58
15. Von den Toten auferstandenen Postsendungen	59
16. Japanisches Leben in Berlin	59
17. «Die Kunst im Leben des Kindes»	60
18. Aprilwetter	62
19. Ein Hanamatsuri (japanisches Blumenfest) in Berlin an Ostern Das Hanamatsuri (Blumenfest). Ein Märchen von Sazanami	63
20. Die Kirschblüte in Werder bei Berlin	67
21. Die große Frühlingsparade	68
22. Die Kunstausstellung	70
23. Das Bismarck-Denkmal	71
24. Fahrrad und Automobil	72
25. Die Diplomprüfung am orientalischen Seminar	73
26. Ostseebäder	74

27. Der Tod der Kaiserin Friedrich und die Einholung des Generalfeldmarschalls Waldersee	76
28. Geburtagsfeier	77
29. Herbststagen und Heimweh	78
30. Eine Ausstellung japanischer Bilder	79
31. Festmahl am Tenchōsetsu (Geburtstag des Kaisers)	79
32. Begrüßung des Marquis Itō	80
33. Eine Vorstellung der Kawakami-Truppe	81
34. Deutsche spielen ein japanisches Theaterstück in japanischer Sprache	82
35. Japanische Vereine in Berlin	83
36. Schlaraffia (Humoristischer Künstlerverein)	84
37. Über japanische Märchen (Ein Vortrag im Schülerinnen-Verein der Elisabeth-Schule)	85
38. Masuren	86
39. Vortrag des Herrn Professor Rein über Erziehung	88
40. Das Berliner Tōkyō-Fest	89
41. Ein japanisches Konzert in Leipzig (Fräulein Kō Kōdas Vortrag auf der Koto)	90
42. Ostern und in den April schicken	91
43. Besuch einer höheren Töchterschule	92
44. Besuch einer Realschule	93
45. Eine Berliner Hochzeit	95
46. Pfingsten	96
47. Das Alumnat eines Gymnasiums	96
48. Seine Kaiserliche Hoheit Prinz Komatsu in Berlin	97
49. Die «Großmama» der Berliner Japaner	98
50. Abschied von Berlin 203	99
<i>Aus Sazanami's Berulin hyakudan</i>	99
6. Die Kälte in Berlin	99
12. Verein für die Speisung armer Kinder in Berlin	100
16. Das Hohenzollern-Museum	100
18. Attentate auf den Kaiser	101
22. Das städtische Waisenhaus in Berlin	101
23. Die Besserungsanstalt und die Idiotenanstalt	103
26. Die Universitätsstudien Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen	105
27. Feier zu Fröbels Geburtstag	106
28. Schauturnen	107
30. Ein Kindergarten des Fröbelvereins in Berlin	108
33. Leibesübungen im Sommer in Deutschland	109
39. Die städtische Taubstummenanstalt in Berlin	111
50. Rundreisebillets	112
51. Vortrag mit Demonstrationen über neue elektrische Erfindungen	112
75. Die Königliche Porzellanmanufaktur Charlottenburg	113
87. Ein deutscher Studentenkommers	114

<i>Von Deutschland mitgebracht</i>	117
46. Die Schönheiten des Spreewaldes	117
78. Die Schönheiten der Sächsischen Schweiz	118
79. Die Edmund- und Wilde Klamm, ein wahres Feenland	118
80. Die Bastei	119
81. Die Märkische Schweiz	120
82. Die Oberspree	120
 <i>Setsuko Kuwabara: Aus Iwayas privatem Tagebuch</i>	121
 <i>Märchen</i>	127
Über japanische Volksmärchen	127
Tsukushimbo	133
Der Spiegel aus Matsuyama	135
Märchen vom Blumenfest	139
 <i>Humoresken</i>	141
Der musikalische Liebhaber oder die Kraft der Musik	141
Liebevolle Ehe	143
Wie er sein Heimweh geheilt	145
Die rätselhafte Amor-Postkarte oder 200 Emmchen	153
 <i>Erzählungen</i>	157
Hibariyama	157
Saimyōji	160
 <i>Sonstiges</i>	167
Introduction	167
Nanshok' okagami	168
Traumdeutung in Japan	170
 Namenregister	173

Einleitung

Zur Wende zum 20. Jahrhundert waren Japaner in Berlin keine Seltenheit mehr. Es gab eine ganze Reihe von Studenten in Berlin, und auch japanische Fachleute und Politiker waren häufige Besucher – wie ja auch deutsche Fachleute in Japan tätig waren und neugierige Weltreisende das Land besuchten. Wie die Reisenden oder zeitweise Residenten das andere Land empfanden, darüber gibt es bislang vergleichsweise wenig Material.

Besonders interessant sind Memoiren, Erinnerungen und Briefe, weil sie nicht nur subjektiv sein *dürfen* – es liegt ein eigener Reiz darin, ein Land durch die Augen eines im Idealfalle aufnahmefähigen, einfühlsamen Menschen zu sehen. Hier reicht im Falle deutscher Werke die Spannbreite von Max von Brandts *Dreiunddreißig Jahre in Ostasien*¹, den Briefen von Albert Mosse² und Johann Justus Rein³ bis zu den sehr persönlichen Briefen Fritz Rumpfs aus Kriegsgefangenenlagern an seine Verlobte Alice Heller.⁴ Die Reihenfolge ist zugleich eine Abstufung: Am offiziellsten und damit am distanziertesten sind die Erinnerungen des Gesandten, während es sich bei Mosse und Rein um Briefe handelt, die einen vielfach sehr ungeschminkten Eindruck vermitteln; geradezu burschikos, und damit am direktesten sind Fritz Rumpfs Briefe. Die Reihenfolge zeigt zugleich den Grad der Sprachbeherrschung – trotz seiner vielen Jahre in Ostasien sprach der Gesandte nicht Japanisch und die Kenntnisse der beiden Fachleute waren eher bescheiden; am besten war da Rumpf sprachlich positioniert, hatte er doch schon in Potsdam japanischen Privatunterricht genossen.

Aber es gibt auch literarische Glücksfälle, in denen jemand mit guten Sprachkenntnissen und großem Interesse an Land und Leuten seine Eindrücke in verständlicher Prosa präsentiert: Mori Ôgai 森鷗外 (1862–1922) ist hier mit einigen Erzählungen zu nennen⁵, und Iwaya Sueo 巖谷季雄 (1870–1933), der nicht literarisch schreiben, sondern vielmehr wenig vorgebildeten Lesern, vor allem jungen Leuten Eindrücke eines für sie exotischen Landes vermitteln wollte. Iwayas Berichte wären heute vergessen wie viele Zeitungsartikel der Zeit, hätte er sie nicht in zwei Bänden gesammelt dem interessierten Publikum vorgelegt: *Yôkô miyage* 洋行土産, «Aus Übersee Mitgebrachtes», fand ein breites Leserpubli-

1 *Dreiunddreißig Jahre in Ost-Asien. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten* / Max von Brandt [1835–1920]. Leipzig, Wigand 1901. 3 Bde.

2 *Fast wie mein eigen Vaterland. Briefe aus Japan 1886–1889* / Albert und Lina Mosse. Hrsg. von Shirô Ishii ... München: Iudicium-Verlag 1995. 532 S.

3 *Johannes Justus Rein [1835–1918]: Briefe eines deutschen Geographen aus Japan, 1873–1875 = Doitsu chirigakusha Johanesu Jusutsu Rain Nihon kara no tegami 1873–1875 nen* / Matthias Koch und Sebastian Conrad (Hg.). München: Iudicium, 2006. 423 S.

4 Vgl. H. Walravens: «Zuzutraun wär's Euch schon bei Eurem Spatzengehirn...» Aus dem Briefwechsel des Japanologen Fritz Rumpf (1888–1949). *Japonica Humboldtiana* 3.1999, 183–236; 4.2000, 177–232; 5.2001, 161–208.

5 Insbesondere Maihime (Die Tänzerin), Ôgais meistdiskutiertes Werk. Zum viel später veröffentlichten Tagebuch vgl. auch *An index to Mori Ôgai's German Diary*. Compiled by Susanne Klien. Berlin: Mori-Ôgai-Gedenkstätte, 2005. 43 S. (Kleine Reihe / Mori-Ôgai-Gedenkstätte der Humboldt-Universität zu Berlin 34.)

kum und zugleich einen deutschen Übersetzer, so daß die Berliner sich bald in japanischer Spiegelung selbst betrachten konnten.

Wer war Iwaya? Im Gegensatz zu Mori Ôgai ist er in Deutschland kaum bekannt, obwohl auch er eine enge Bindung zu Berlin hatte. Sein Vater, der Arzt und Kalligraph Iwaya Osamu 巖谷修 (Ichiroku 一六), wünschte, daß seine Söhne den Arztberuf ergriffen, und dazu waren seit der Neuordnung des Medizinstudiums gute Deutschkenntnisse erforderlich. Arzt wollte Sueo nicht werden, und erste Studienerfahrungen hatten ihn in dieser Überzeugung bekräftigt. Damit verlor auch die deutsche Sprache, die er zunächst von einer in Japan lebenden Deutschen, Klara Matsuno 松野クララ (1853–1941), und dann an der Deutschen Vereinsschule 獨逸學協會學校 gelernt hatte, an Anziehungskraft. Anderseits hatte er noch als Kind von seinem damals in Deutschland studierenden älteren Bruder ein illustriertes Märchenbuch⁶ geschenkt bekommen, das seine Phantasie lebhaft anregte. So sagte er selbst in seinem Vortrag «Über japanische Volksmärchen» 1902:

«Eigentlich sollte ich nach dem Worte meines Vaters Arzt werden. Als ich aber erst zehn oder elf Jahre alt war, bekam ich von meinem Bruder, der damals in Deutschland studierte, ein Weihnachtsgeschenk, worüber ich mich sehr freute. Es war das Märchenbuch von Franz Otto. Ich konnte es damals selbstverständlich nicht lesen, doch fand ich viele Bilder in dem Buch, die ich für das Schönste auf der Welt hielt. Je älter ich wurde, desto mehr interessierte ich mich dafür und ließ es nie von meiner Seite. Nach unserer Erziehungsmethode war es damals notwendig, wenn man Arzt werden wollte, die deutsche Sprache zu erlernen. Ich persönlich hatte eine Abneigung gegen den Beruf des Arztes, aber die deutsche Sprache wollte ich gern lernen, um das interessante Buch lesen zu können. Wie ich weiß, hat man in Deutschland ein großes Interesse für die gesamte Märchenliteratur. Deshalb freue ich mich sehr, gerade Deutsch gelernt und auch die Gelegenheit gefunden zu haben, deutsche Märchenliteratur an der Quelle studieren zu können.»

Dieses Interesse an Märchen und Sagen führte dazu, daß Iwaya selbst Märchen schrieb, indem er vielfach das, was er gehört und gelesen hatte, nacherzählte oder übersetzte. Er arbeitete als Herausgeber und Redakteur und erzielte einen Durchbruch, als ihn der damals bedeutende Verlag Hakubunkan 博文館 einlud, die Redaktion einer neuen Jugendzeitschrift *Shônen sekai* zu übernehmen. Bald war er auch der Herausgeber von Kinder- und Jugendbuchserien im selben Verlag⁷, womit er selbst einen bedeutenden Ruf erwarb und der Verlag ein gutes Geschäft machte. In späteren Jahren konzentrierte sich Iwaya auf das Märchenerzählen, und einen großen Teil seiner Zeit war er auf Reisen; so erwarb er sich den Namen Sazanami jisan 小波爺さん (Onkel Sazanami) oder otogi jisan お伽爺さん, Märchenonkel.

Man darf Iwaya als den Schöpfer der modernen japanischen Kinderliteratur bezeichnen, wenn er auch nicht, wie etwa die Brüder Grimm, Märchen sammelte, indem er sie aufzeichnete – er erzählte bewußt nach und gab den Märchen eine eigene Form. Trotz

6 *Alruna: der Jugend Lieblings-Märchenschatz*. Familienbuch der schönsten Haus- u. Volksmärchen, Sagen u. Schwänke aus aller Herren Länder; mit 150 Text-Abb. u. 1 bunten Titelbilde. Hrsg. von Franz Otto [Spamer]. Nach Zeichn. von L[udwig] Bechstein, Rob[ert] Kretschmer, B. Mörius, L[udwig] Schell, A. Toller, Erdm[ann] Wagner, F[riedrich] Waibler u.a. 4., verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Berlin: Spamer, 1880. XIII, 608 S.

7 *Nihon mukashi banashi*. 24 Bde. 1894–96; *Nihon otogibanashi*. 24 Bde. 1897–99; *Sekai otogi banashi*. 100 Bde. 1899–1907; *Sekai otogi bunko*. 50 Bde. 1908–15.

seines Bemühens, möglichst kinderfreundlich, also in der Umgangssprache zu schreiben, fiel er nach einigen Versuchen in den Stil der Tokugawa-Zeit zurück, was ihm einige Kritik zuzog. Erst in späteren Ausgaben seiner Bücher verwendete er die Umgangssprache.

Wie kam nun Iwaya nach Berlin? Da er die deutsche Sprache gut beherrschte und Deutschland in der Märchenforschung und –tradition eine Rolle spielte, war die Frage, eine Reise und einen Aufenthalt zu finanzieren. Sein Mitschüler Katô Haruhiko 加藤晴比古, 1870–1944, Sohn des Staatswissenschaftlers Katô Hiroyuki (1836–1916), machte ihn darauf aufmerksam, daß das Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin Sprachlehrer benötigte, und so wandte sich Iwaya kurz entschlossen dahin. Da er anbot, die Reise selbst zu zahlen, war sein Vorschlag für das Seminar attraktiv und er konnte auch wegen der Termine Entgegenkommen erwarten. Da das Gehalt nicht sehr hoch war (200 M im Monat), hatte er eine Vereinbarung mit Hakubunkan getroffen, daß er von Deutschland aus Berichte für die von ihm redigierte Zeitschrift *Shônen sekai* 少年世界 senden würde. Auch die Zeitung *Hinode shinbun* 日出新聞 in Kyôto wurde von ihm mit Reportagen versorgt. So war ein ausreichendes Einkommen gesichert.

Der knapp zweijährige Aufenthalt in Berlin erlaubte Iwaya, neben dem Unterricht nicht nur Berlin kennenzulernen, sondern auch Ausflüge in die Umgebung zu machen. Man kann wohl sagen, daß er jede Gelegenheit nutzte, um seine Kenntnisse zu erweitern und neue Kontakte zu knüpfen; dabei war die Gesandtschaft behilflich, aber auch die Vielzahl der Interessen, die in der Berliner japanischen Gemeinde vertreten war: insbesondere sein Kollege Ômura Jintarô⁸ 大村仁太郎, 1863–1907, ein Pädagoge, legte Wert darauf, verschiedene Einrichtungen zu besuchen – vom Kindergarten über die Höhere Töchterschule zur Taubstummenanstalt und zum Waisenhaus, selbst zur Idiotenanstalt. – Aber auch die Kaiserparade, Hochzeiten und Begräbnisse, die Berliner Japanisch-Deutsche Gesellschaft (Wa-Doku-Kai 和独会), Theater, Vorträge, Konzerte, Schlittschuhlauf, Mensuren, Jahresfeste, die Porzellanmanufaktur ... nichts wurde ausgelassen. Gerade weil die Berichte persönlich geschrieben sind, Vergleiche mit den japanischen Verhältnissen anstellen, Landschaften an japanische Gegenden erinnern, sprechen sie den Leser unmittelbar an. Die Erläuterungen des Autors sind heute teils auch für den deutschen Leser nützlich. Freilich hatte der Autor damals keineswegs an ein deutsches Publikum gedacht, und da die Übersetzungen ins Deutsche zumeist in Japan erschienen – so in Hans Haas' religiöser Zeitschrift *Die Wahrheit* in Tôkyô,⁹ hatten wohl nur wenige Deutsche damals Gelegenheit, die Hundert Skizzen aus Berlin *Berulin hyakudan* ベルリン百談 zu lesen. Der Herausgeber hatte übrigens zunächst nur die Hälfte der Texte veröffentlicht, aber dann noch eine Reihe weiterer zugegeben. Das Kleine Berliner Tagebuch べるりん当座日記, das Iwayas ersten beiden Monate noch im traditionellen Tagebuchstil – Tag für Tag – beschreibt, erschien in deutscher Fassung wohl im ersten Jahrgang der *Deutschen Japan-Post* und war nicht mehr zu ermitteln. Annette Joffe hat es im Rahmen einer Berliner

8 Ômura veröffentlichte einen Bericht über seine Reise nach Deutschland: *Tokio-Berlin. Von der japanischen zur deutschen Kaiserstadt*. Mit 80 Ill. Von Jintaro Omura, Prof. zu Tokio. (Vorr.: Paul Lindenberg.) Berlin: F. Dümmler, 1903. VI, 229 S. Dort widmet er seinen Berliner Erfahrungen leider nur ein Kapiel, verspricht jedoch für die Zukunft ein Buch zum Thema. Das Vorhaben wurde wegen seines frühen Todes jedoch nicht realisiert.

9 *Die Wahrheit; erste deutsche Zeitschrift in Japan* = *Shinri* 真理 / Allgemeiner Evangelisch-Protestantischer Missionsverein. Tokyo, 1900–1906.

Magisterarbeit neu übersetzt und kommentiert.¹⁰ Auch einige Erzählungen und Märchen Iwayas wurden damals ins Deutsche übersetzt; sein damals sehr einflußreiches und nicht unkontroverses Märchen *Koganemaru* 小金丸 wurde erst als Teil einer Dissertation über die japanische Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland zugänglich.¹¹

Ziel der vorliegenden Sammlung ist es, alle seinerzeit von Iwaya erschienenen deutschen Texte vorzulegen. Das sind im wesentlichen die Berliner Skizzen, einige Märchen und Sagen und Humoresken. Dazu werden eine kurze Biographie Iwayas, sein Schriftenverzeichnis hinsichtlich fremdsprachiger Publikationen und Information über die beiden wesentlichen Übersetzer gegeben, Adolf Gramatzky, der selbst Mitglied der Japanisch-Deutschen Gesellschaft (Wa-Doku-Kai) war, wohl der erste Deutsche, der mit einem japanologischen Thema promovierte, und Hilda von Fallot¹², über die weiter nichts bekannt ist, die aber die Stieftochter des renommierten Missionars, Sprachlehrers und Buddhismusforschers Arthur Lloyd war. Er benutzte Iwayas Märchen und Sagen im Sprachunterricht und motivierte seine Stieftochter wohl, ein paar davon zu übersetzen. Er beherrschte selbst die deutsche Sprache sehr gut.

Ein kurzer Abschnitt bietet noch die Informationen, die sich im Berliner Geheimen Staatsarchiv bezüglich Iwayas Beschäftigung am Seminar für Orientalische Sprachen gefunden haben; ein weiterer gibt Proben aus Iwayas privatem Berliner Tagebuch, das eher stichwörtig seine täglichen Aktivitäten und seine Ausgaben notiert.

Soweit wie möglich sind die erwähnten Personen identifiziert und die japanischen Lesungen für die deutschen Namen und Begriffe der Berliner Skizzen nachgetragen. Dies erhöht zwar die Verfremdung, verdeutlicht aber zugleich, wie exotisch Berlin (und alles deutsche) den Japanern damals war – mindestens genau so wie umgekehrt.

Wäre Iwayas Freund und Kollege Ômura Jintarô nicht frühzeitig gestorben, hätten wir vielleicht noch ein zweites Berlin- oder Deutschlandbuch aus kundigem Pinsel erhalten. Ômuras veröffentlichtes Buch schließt ja mit den ersten Eindrücken von Deutschland unmittelbar nach seiner Ankunft.

Iwayas direkte Art, auf Leute zuzugehen, Kindern Märchen zu erzählen, und seine große Wißbegierde kamen ganz offensichtlich besonders in Berlin gut an. Dank der Berliner Skizzen können wir auch hundert Jahre später mit Iwaya durch die Stadt gehen und die Verhältnisse der Kaiserzeit aus japanischen Augen sehen!

Die folgende Edition berücksichtigt alle zeitgenössisch ins Deutsche übertragenen Arbeiten Iwayas; sie sind nicht bearbeitet oder verändert worden, sondern lediglich durch Erläuterungen ergänzt worden. Einige wenige Noten stammen vom Übersetzer Gramatzky; sie sind nicht eigens gekennzeichnet worden, sind aber leicht erkennbar. Kanji und Lesarten sind nach dem japanischen Original hinzugefügt worden.

10 Iwaya Sazanami: *Berliner Tagebuch, November & Dezember 1900*. Berlin 2007. 109 S.

11 Jürgen Barthelmes: *Die bürgerliche Kinder- und Jugendliteratur im Japan des 19. Jahrhunderts (1868–1895)*. Söcking, Starnberg 1977. 294 S., 1 Bl. (München, Univ., Phil. Fak., Diss. 1974.), 228–292.

12 Dem Vernehmen nach gab sie an der Keio-Universität Sprachunterricht, wie auch Arthur Lloyd. Ihr Ehemann (?) hatte mit einer Brauerei zu tun.